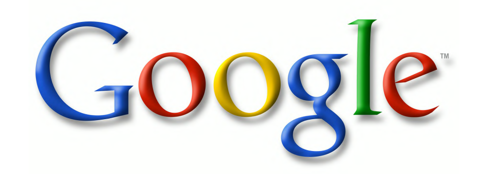
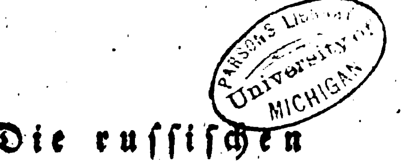




Die russischen Militärcolonien,

ihre Einrichtung, Verwaltung und gegenwärtige Beschaffenheit.

Folgende interessante Werke sind in derselben Verlagshandlung erschienen:

Arndt, E. M., Ansichten und Aussichten der teutschen Geschichte. 1r Bd. gr. 8. 1814. 2 thlr. 12 gr.

Barrow, J., topograph. stattist. Uebersicht des Vorgebirges der guten Hoffnung, mit Hinsicht auf die politische und militärische Wichtigkeit desselben. Mit 1 Karte. gr. 8. 1805. 2 thlr. 18 gr.

— — — Reise nach Conchinchina über Madera, Teneriffa, das grüne Vorgebirge, Brasilien und Java. Mit dem Bericht über eine Reise in das Land Boushuanas. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen. 2te Auflage. Mit Kupfern und Karten. gr. 8. 1809. 1 thlr. 8 gr.

Beyträge, interessante zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol vom 10. April 1809 bis zum 20. Febr. 1810. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Bolinbroke, H., Reise nach dem Demerary, nebst einer Beschreibung der Niederlassungen daselbst, so wie jener am Eßequebo, Berbice und andern Flüssen von Guyana. A. d. Engl. gr. 8. 1812. 1 thlr. 8 gr.

Breislack, Abt, Scipio, physische und lithologische Reisen durch Campanien, nebst mineralogischen Beobachtungen über die Gegend von Rom. Nach dem Französischen des General Pommereul ins Deutsche übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen versehen, von Dr. F. A. Reuß. 2 Bde. gr. 8. 1802. 3 thlr. 12 gr.

Burkardt, J B., Staatswissenschaftslehre mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit. gr. 8. 1821. 3 thlr.

Campenhausen, Balthasar, Freiherr von, genealogisch-chronologische Geschichte des Allerdurchlauchtigsten Hauses Romanow und seines vorålterlichen Stammhauses. gr. 4. 1805. 2 thlr. 12 gr.

Etons Schilderung des türkischen Reichs, in politischer, sittlicher, merkantilischer, militärischer und anderer Hinsicht. Aus dem Engl. mit Anmerk. von Bergk. Mit Kpfrn. und Karten. gr. 8. 1806. 3 thlr.

Fitzgerald, das öffentliche und Privatleben des Marquis von Londonderry. Aus dem Englischen. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 1823. 8 gr.

Georgien, oder histor. Gemälde von Grusien, in politischer, kritischer und gelehrter Hinsicht. Aus dem Russis. übers. von Friedr. Schmidt. 8. 1804. Drckp. 20 gr. Schrbp. 1 thlr. 8 gr.

Die russischen

Militärcolonien,

ihre Einrichtung, Verwaltung

und

gegenwärtige Beschaffenheit.

Von

Robert Lyall.

Aus dem Englischen.

Leipzig, 1824.
Rein'sche Buchhandlung.

Vorwort des Uebersetzers.

Der englische Arzt, Dr. Lyall, machte im Jahr 1822 eine Reise in Rußland, welche jetzt ebenfalls in London erschienen ist und viel Aufmerksamkeit, besonders auch darum erregt, weil er hier den russischen Adel, selbst den hohen, wie er ihn in Moskau ꝛc. hat kennen lernen, als größtentheils so gemein und niedrig denkend schildert, daß dieser in Zukunft gewiß jedem reisenden Engländer nur mit vieler Vorsicht die Thüre öffnen wird. Wir zweifeln, ob diese herabwürdigenden Nachrichten gegründet sind, dagegen hoffen wir, auf den Dank des deutschen Publikums für die Mittheilung dieser kleinen Arbeit von Lyall zählen zu dürfen, die ebenfalls eine Frucht jener Reise ist, und worin er uns mit einem Gegenstand bekannt macht, der Rußlands Riesenstaat in einem ganz neuen Lichte erscheinen läßt. Je weniger er die Schattenseite von dessen lebendige Mauer gegen das Ausland verschweigt, desto eher werden wir auch geneigt sein, im Ganzen den großen, umfassenden und weisen Plan zu bewundern, der dem Systeme zum Grunde liegt. Der Soldat wird hier nützlich in den müßigen Stunden beschäftigt. Er kann und soll heirathen. Wie viel hat er da zur Erleichterung seines Standes jetzt gewonnen! Wie leicht wird die Zukunft diesen machen, wo er in seinem Dienste Weib und Kind hat, dient, aber

nicht hungert, wie unsere Krieger sonst und auch wohl noch jetzt oft.

Die ganze kleine Arbeit zerfällt eigentlich in zwei Theile. Der eine rührt von Dr. Lyall her. Der andere ist aus dem Tagebuche eines andern Engländers gezogen, das dem erstern mitgetheilt ward. Lyalls Antheil verhält sich zu dieser, wie Commentar zu dem Text. Er bezeichnete ihn mit „ ". Wir haben, weil dabei für unsere Leser nichts ankam, nicht weiter darauf Rücksicht genommen. Vielen Noten des Verf. wiesen wir im Texte gleich ihre Stelle an, um Raum für unsere zu gewinnen. „Bald, sagt Lyall in seiner Vorrede, die wir dem Kerne nach schon hier mitheilten, wird die Militärcolonienlinie von Petersburg längs Polen, bis nach der Türkei hinuntergehen, d. h. längs den Hauptpunkten, wo es bedeutende Streitkräfte vonnöthen hat, um in andere Länder einzufallen oder seine Gränzen zu schützen, die ich keinesweges für so unangreifbar und unzugänglich halte, wie andere."

Die andern, meinen wir, möchten doch da mehr Recht haben und berufen uns auf Napoleons Beispiel. Eher möchte man daher diese Linie von Colonien auf ein etwa nöthig werdendes Offensivsystem beziehen und glauben, es kann einmal die Zeit kommen, wo diese lebendige Mauer nach Westen vordringe, wohin Rußland seit Peter dem Großen den Blick stets gerichtet hielt. Doch — verborgen liegen die Loose!

Die russischen Militärcolonien.

Allgemeine Bemerkungen über Colonien.

Das Wort Colonie ist zwar in den Wörterbüchern keinesweges ganz genau bestimmt. Allein demungeachtet weiß Jedermann recht gut, was es bedeuten soll. Offenbar war zwischen dem, was die Griechen Colonie nannten, und was die Römer so bezeichneten, ein großer Unterschied. Schon die Worte, wodurch dieselben in der Originalsprache ausgedrückt wurden, drücken zwei verschiedene Begriffe aus. Das griechische Wort ἀποικία bedeutet ein Scheiden von seiner Wohnung, eine Trennung von der Heimath, ein Verlassen des Hauses. Das lateinische Wort Colonia dagegen bedeutet blos eine Anpflanzung.

Johnson *) sucht das Wesen einer Colonie darin, daß sie einen Volkskörper bildet, der aus dem Mutterlande genommen sei, um einen entferntern Ort zu bewohnen, ein angebautes Land, eine Anpflanzung. Der Verfasser vom Artikel Colonie in

*) Wahrscheinlich der Verfasser des großen Wörterbuches der englischen Sprache. D. Ueb.

dem dritten Supplementbande der brittischen Encyclopädie hat nur die erste dieser Bestimmungen aufgenommen und dann einige Bemerkungen gemacht, die wohl wegbleiben konnten, wenn er das Ganze mittheilte. Dagegen macht derselbe Gelehrte ganz am gehörigen Orte die Bemerkung, daß Colonien, in sofern sie an einem fernen Punkte angelegt werden, nicht unter eine fremde Regierung kommen dürfen, sondern entweder unter der Herrschaft des Mutterlands oder unter ihren eignen Gesetzen stehen müssen. Von Colonien, die der Herrschaft des Mutterlandes gehorchen, geben die westindischen Staaten ein Beispiel. Dagegen haben wir von solchen, die sich selbst regierten, in den Colonien der alten griechischen Staaten die berühmtesten Muster.

Die alten Griechen und Römer scheinen bei dem Worte Colonie vorzüglich den Begriff berücksichtigt zu haben, daß ein Volk aus dem Volkskörper nach einem neuen und bleibenden Wohnsitze wandere. Bei den neuern dagegen waltet, so scheint es, die Ansicht vor, Colonie sei ein Land, der Besitz eines fern liegenden Landes, und in der oberflächlichern Bedeutung würde jede außer dem Lande liegende, meist überseeische Besitzung, insofern damit der Begriff der Stätigkeit verbunden wäre, den Namen Colonie erhalten. Nehmen wir das Wort Colonie in so weitem Sinne, daß die bei den Alten und Neuern vorwaltende Idee zugleich damit bezeichnet werden soll, so können wir sagen, Colonie bedeutet einen vom Mutterlande getrennten Theil der

Bevölkerung, einen zum Mutterlande gehörigen, aber fernen Landstrich, der entweder für sich besteht oder mit jenem in Verbindung ist.

Die Colonien der Deutschen, also auch die der Mährischen Brüder oder Herrnhuter, so wie anderer Fremden in Rußland und Georgien, sind in einer Hinsicht von allen andern Colonien geschieden, denn sie stehen weder unter der Regierung ihres Mutterlandes, noch unter eigner Regierung, sondern im Gegentheil gehorchen sie der des Landes, worin sie sich niedergelassen haben und welche ihnen besondere Freiheiten und Vorrechte bewilligte. Diese Colonisten verließen ihr Vaterland, weil es ihnen vorkam, als herrsche Uebervölkerung darin, oder als werde ihnen ihre Arbeit nicht genug belohnt, oder weil sie die Aussicht hatten, ihre und ihrer Nachkommen Lage zu verbessern, indem sie nach den Provinzen des russischen Reichs wanderten. Rußland folgte den weisesten Grundsätzen der Staatsökonomie. Es nahm in seinen halbbarbarischen Staat die Colonisten mit offenen Armen, ohne Zweifel in der Absicht auf, die Cultur seines Bodens zu erhöhen, die Bevölkerung zu mehren, Künste, namentlich den Ackerbau in verbesserter Gestalt einzuführen, mit einem Worte, die Civilisation seiner Einwohner zu fördern. Auch war die Zukunft nicht über der Gegenwart vergessen. Nach zwei oder drei Generationen wurden diese Deutschen, oder sie werden es noch, in jedem Betrachte Russen, wenn man etwa den Namen und einige wenige Gewohnheiten abrechnet. Sie sind in

Rußland gebohren, haben an Ort und Stelle man-
che Verbindungen; Gewinn, Besitz, Familie macht
ihnen den Boden theuer. Sie haben, was zum Dasein
und wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, zum Glück
gehört, vor den Thüren, weil sie fleißig sind und ihr
Fleiß in den meisten Fällen Gewinn bringt. Uebrigens
schätzt sie die Krone.

Die Römer verpflanzten nach allen Ländern, die
sie ihren siegreichen Waffen unterwarfen, Wissenschaf-
ten und Philosophie, um die rohen Sitten der wilden
Völker abzuschleifen und in ihnen nach und nach das
Gefühl, die Gesinnung von Humanität zu entwickeln.
Ein ähnliches System der Staatsklugheit scheint auch
schon seit geraumer Zeit in Rußland vorzuwalten, ein
Land, das ohne Zweifel die Lehren, die Erfahrungen
der Griechen wie der Römer benutzt hat. Die Herr-
scher von Rußland scheinen wirklich, wie sie auf
einander gefolgt sind, vollkommen mit der Thatsache
einverstanden gewesen zu sein, es fördere die Aufnahme
von Fremden oder einer Colonie von einem gebildeten
Volke, wenn es sich in einem wüsten oder doch so dünn
bevölkerten Lande niederläßt, daß die Eingebohrnen
den neuen Ankömmlingen gern den Raum gönnen,
Reichthum und Größe schneller, als es jedes andere
Verhältniß gestattet. Die Colonisten bringen Kennt-
niß vom Ackerbau und andern nützlichen Künsten mit,
die bei weitem denen überlegen sind, welche erst im Laufe
von Jahrhunderten unter Völkern, die von Barbarei
zur Civilisation übergehn, von selbst zum Vorschein
gekommen wären. Sie kennen übrigens den Geist

des Gehorsams; sie haben einige Kenntniß von der regelmäßigen Regierung ihres Vaterlandes, von den Gesetzen, auf welchen diese beruhet, der ordentlich verwalteten Rechtspflege. Etwas von dem allen bringen sie auch natürlich in ihrer neuen Niederlassung an. Unter wilden und rohen Völkern machen aber Recht und Gesetze natürlich noch langsamere Fortschritte, als die Künste, da die erstern nur entstehen, insofern die letztern ihren Schutz nöthig haben.

„Wo der Römer erobert, da baut er sich an.“ Diese sehr richtige Bemerkung des Seneca wird durch Geschichte und Erfahrung bestätigt. Wäre aber der rechte Ort hier, so würde sich leicht darthun lassen, daß dieselbe Bemerkung auch ziemlich auf Rußland anwendbar sei. So wie sich nämlich ein römisches Volk allmählig in den Provinzen des römischen Reiches ausbildete, so hat man es auch versucht, ein russisches Volk in verschiedenen Provinzen Rußlands zu schaffen, z. B. in Sibirien, in der Krimm, im Kaukasus, in Georgien, und dauert die gegenwärtige Verbindung fort, so ist gar kein Zweifel daran, daß dies auch in Polen versucht wird, dessen Einwohner in Folge des ähnlichen Ursprungs, der ähnlichen Sprache, Sitte, Lebensweise mit den Russen leicht verschmelzen können, vorausgesetzt, daß ihr alter Hang zur Unabhängigkeit nicht aufs neue erwacht und sie zu einer freien, selbstständigen Regierung leitet.

Die verschiedenen Staaten des alten Griechenlandes besaßen nur kleine Gebiete. Wenn die Bevölkerung in einem derselben höher stieg, als leicht erhalten

werden konnte, so ward ein Theil derselben ausgesendet, eine neue Wohnung in einem fernen Theile der Welt zu suchen. Auch kann man annehmen, daß innere Unruhen öfters die Auswanderung der besiegten Parthei und damit die Gründung neuer Colonien zur Folge hatten. Man denke z. B. an die große und frühzeitige Cultur von Kleinasien. Diese Colonien galten als Kinder des Mutterlandes. Zu allen Zeiten hatten sie auf Begünstigung und Beistand bei diesem in hohem Grade zu rechnen. Dagegen waren sie ihm zur Dankbarkeit und Achtung verpflichtet. Allein immer hielt man sie für *mündige* Kinder. Man maaßte sich keine unmittelbare Herrschaft und Gerichtsbarkeit über sie an. Die Colonien entwarfen im Gegentheil ihre eigne Verfassung, gaben sich selbst ihre Gesetze, wählten ihre Obrigkeiten, führten mit ihren Nachbarn Krieg, oder schlossen Frieden als unabhängige Staaten, die nicht erst genöthigt waren, auf die Großmuth des Mutterlandes zu hören. Der barbarische Zustand der Länder, in welchen die griechischen Colonien hauptsächlich erblühten, Kleinasien, die Inseln des ägäischen Meeres, Italien, Sicilien, scheint ihnen die Mittel dargeboten zu haben, solche neue Länder in Besitz zu nehmen, sich ihre Regierungsform zu geben, und damit ihre Unabhängigkeit zu gründen.

Rom war, wie die meisten der ältern Staaten, ursprünglich auf ein Ackergesetz gegründet, das den Grund und Boden des Staates unter die verschiedenen dazu gehörigen Bürger in gewissen Verhältnissen austheilte. Der Gang des menschlichen Lebens veränderte

durch Heirath, Erbschaft, Abtretung, nothwendig die ursprüngliche Vertheilung. Das Land, welches anfänglich zur Unterhaltung gar vieler Familien angewiesen war, kam endlich oft in die Hände eines Einzigen. Um dieser Störung zu begegnen, denn dafür wurde dies genommen, gab man ein Gesetz, daß die Menge des Landes, welches ein Bürger besitzen konnte, auf fünfhundert Jugera *) festsetzte. Allerdings lesen wir, daß dies Gesetz bei einer und der andern Gelegenheit in Anwendung kam. Aber mochte es nun vergessen oder umgangen werden, die Ungleichheit der Vermögens nahm immerwährend zu. Der größte Theil der Bürger hatte keinen Boden, und ohne diesen wurde es bei den Sitten nud Gewohnheiten jener Zeiten für den freien Mann schwierig, seine Unabhängigkeit zu behaupten. Mancherlei Unruhen waren die Folge davon. Das Volk verlangte nach Besitzthum, und die Reichen und Großen waren, wie wir leicht denken können, eben nicht geneigt, ihnen einen Theil des ihrigen abzutreten. Der Mangel an Ländereien und die daraus entstehenden Unruhen scheinen die vornehmste Veranlassung zur Bildung neuer Colonien gewesen zu sein. Dann hatte man die Absicht, das Volk zu beruhigen und seinen Zudringlichkeiten auszuweichen. Indessen das erobernde Rom war nicht in die Nothwendigkeit versetzt, seine Bürger außer Landes zu senden, um hier ihr Glück in der weiten Welt zu suchen, ohne zu wissen, wo sie sich ansiedeln sollten. Es wies ihnen im Gegentheil

*) D. h. ursprünglich auf 500 mal so viel, als in einem Tage mit einem Paar Ochsen bearbeitet werden konnte. D. Ueb.

meistens Länder in den eroberten Provinzen Italiens an, wo sie innerhalb der Gränzen der Republik niemals unabhängige Staaten bilden konnten. Höchstens bildeten sie eine Art von Staat, der zwar die Macht hatte, sich seine Gesetze für die innere Verfassung zu geben, aber immer dem Tadel, der Gesetzgebung, der Rechtspflege des Mutterstaates unterworfen war. Bei Aussendung einer solchen Colonie war es nicht allein auf Beschwichtigung des Volkes berechnet; es ward dadurch auch oft eine Art von Besatzung in einer eben eroberten Provinz gebildet, deren Gehorsam außerdem immer zweifelhaft bleiben konnte. Eine römische Colonie war von einer griechischen also gar sehr verschieden, wir mögen auf die Ursachen zu ihrer Begründung oder auf die Art der Entstehung derselben selbst Rücksicht nehmen. Mochten aber die römischen Colonien auch in mancherlei Hinsicht von den griechischen abweichen, der Vortheil, welcher ihre Anlegung beschleunigte, war bei beiden Völkern vollkommen ein und derselbe. Hier und dort entstanden sie entweder in Folge unwiderstehlicher Nothwendigkeit oder deutlichen, klar in die Augen springenden Nutzens wegen. Alle Ursachen, welche zur Begründung von Colonien beitragen, mögen sie stattfinden, wo sie wollen, dürften daher nur folgende sein: 1) Unabweisliche Nothwendigkeit, in Folge von zu großer Bevölkerung. 2) Wirklicher Gewinn oder Aussicht darauf, z. B. durch vortheilhaften Handel. 3) Religionsverfolgung. 4) Aufsuchung von Gold- und Silberminen. Hierzu käme

noch jetzt der Machtspruch von Rußland und Oesterreich*) in Hinsicht auf Bildung von Militärcolonien.

Die römischen Colonien wurden blos zum Vortheil der Aristokraten in der Hauptstadt angelegt. Sie waren eben so viel Mittel, die große Gewalt, die außerordentlichen Besitzungen zu sichern, welche sie sich anzueignen vermochten, weil sie die Ungeduld des Volkes beschwichtigten. Es würde im entgegengesetzten Falle die Fortdauer des Besitzes unsicher und schwierig geworden seyn.

Diese freiwillig aus Rom Verbannten waren meistentheils mit Handel, Ackerbau und Erhebung der Einkünfte beschäftigt. Als die Kaiser erst stehende Legionen schufen, wurden dagegen die Provinzen mit einer Masse von Soldaten bevölkert. Die Veteranen, welche zur Belohnung ihrer Dienste Land oder Geld empfingen, siedelten sich meistens in den Provinzen an, wo sie ihre Jugend ehrenvoll verlebt hatten. Im ganzen Reiche wurden, besonders in den westlichen Theilen, die fruchtbarsten Gegenden die bequemsten Punkte zur Begründung von Colonien aufgespart, die theils von Bürgern, theils von Kriegern eingenommen wurden. In der innern Einrichtung und in der Lebensweise waren diese Niederlassungen eine vollkommene Nachbildung des großen Mutterstaates. Bald wurden sie den Eingebohrnen durch Bande der Freundschaft und Verwandtschaft theuer. Sie machten den römischen Namen immer

*) Es meint der Verf. den schon lange bestehenden Militärcordon dieses Staates an der türkischen Gränze. D. Ueb.

weiter geführt. Sie erlangten den Wunsch, der schon gewünscht ward, zu seiner Zeit die Ehren und Vortheile des Römers zu theilen. Die Municipalstädte kamen bald mit den Colonien auf gleiche Stufe von Ansehn und Ehre, und unter der Herrschaft Hadrians stritt man darüber, welche Gemeinen wohl größern Rang hätten, die, so von Roms Schooß *ausgegangen* oder die, welche von demselben *aufgenommen* worden seien.

Die gewöhnlichen, jedem Staate aus den unterworfenen fernen Provinzen zufließenden Vortheile bestehen in der Militärgewalt, die sie für die Vertheidigung der erstern gewähren, und dann in den Abgaben, die sie zur Erhaltung des Staates selbst beitragen. Die römischen Colonien gewährten öfters das eine und das andere, die griechischen unterstützten bisweilen im Felde, selten aber durch Abgaben, denn selten sahen sie sich vom Mutterstaate als abhängig an. Im Kriege wurden sie meist dessen Verbündete, nicht häufig aber blieben sie ihm gehorsam im Frieden.

Ich habe diese allgemeinen Bemerkungen über Colonien vorausgeschickt, um den Leser in den Stand zu setzen, sich von dem System der Militärcolonien Rußlands, wovon wir nun sprechen wollen, einen gehörigen Begriff zu machen. Eines Theils ist bei Anlegung dieser Colonien keiner der Einwohner aus dem Reiche gesendet worden, da dies im Verhältniß zur Bevölkerung einen Ueberfluß von Land gewährt. Auf der andern Seite ist aber dagegen der Landmann, der schon *bürgerlich* ein Sklave war, durch diese Einrichtung als *Staatsbürger* und *Soldat* Sklave geworden.

Wir werden dies weiter untersuchen. Es grenzt fast an Spott, wenn man hört, daß die Kronbauern frei werden, sobald sie als Militärcolonisten eintreten. Welche Art Freiheit dies sei, davon ebenfalls weiter hin; für jetzt nur so viel. Der Landmann ist jetzt mit der Unterhaltung der regulären Truppen belastet. Mit der Zeit aber kann die ganze Armee aus diesen Punkten ergänzt werden. Zugleich werden aber auch drittens diese Colonien nach ihren eigenen Gesetzen verwaltet. Sie sind nicht unmittelbar den allgemeinen Gesetzen unterworfen, aber auch eben so wenig derselben ganz entzogen, indem alle ihre Gesetze von einem Ausschuß in Petersburg entworfen, vom Kaiser genehmigt und dann in Vollziehung gebracht werden. Wie manche römische Colonien sind endlich viertens diese halb kriegerischen, halb ackerbautreibender Art.

Die russische Regierung hatte bei Anlegung dieser Militärcolonien vornämlich folgende Zwecke vor Augen, von welchen einige ganz besonderer Art sind. Einmal soll die Bevölkerung auf einzelnen Punkten gesteigert werden, indem man einen Theil der vorhandenen regulären Truppen, ja selbst Landleute dahin verlegte und fixirte, was dann von den Nachkommen beider gültig ist. Zweitens soll Civilisation und Bildung dadurch gewinnen. Die Krone soll drittens den größten Theil des Geldes von der ganzen Armee ersparen. Endlich soll eine ungeheure Armee im Frieden zum Ackerbau verwandt werden, während im Gegentheil das ganze Heer daraus gezogen werden kann. Doch machen wir uns mit dem Systeme etwas näher bekannt.

Zur jetzigen Zeit, wo die ungeheure russische Militärmacht dem ganzen übrigen Europa Furcht und Besorgniß mit Recht einflößt, kann niemand in diesem Lande reisen, ohne mit Neugier und Theilnahme den wirklichen Zustand und die wahrscheinlichen Folgen der dortigen Militärkolonien zu beobachten; eine Einrichtung, die noch in der Kindheit ist, aber bei fortdauernder Beharrlichkeit in nicht gar langer Zeit der ganzen Verfassung Rußlands eine andere Gestalt zu geben vielleicht.

Die großen Kosten, die die Unterhaltung eines fast eine Million betragenden Heeres verursacht, bewog den russischen Kaiser bald nach der Beendigung des letzten Krieges, jedem Vorschlag eine ernsthafte Aufmerksamkeit zu widmen, der darauf hinausging, den Soldaten auf dem wohlfeilsten Wege zu erhalten. Der Graf Araktschejew, der von unten auf diente, bis er durch seine großen Talente allein General der Artillerie wurde, und unmittelbar zu den den Kaiser umgebenden vorzüglichsten Räthen im Kriegscollegium gehört, soll, wie man sagt, zuerst den Gedanken zur Sprache gebracht haben, die Soldaten bei den Kronbauern einzuquartieren, militärische Dörfer nach einem bestimmten Plane zu erbauen, jedem

Hause eine bestimmte Menge Feldes anzuweisen und ein Gesetzbuch zu entwerfen, nach welchem diese neuen Colonien regiert werden sollen. Der Plan erhielt sogleich die Zustimmung des Kaisers. Einige meinen, zum Theil rühre er von diesem selbst her. Manche andere Einrichtungen wurden, wie wir hörten, von andern sachkundigen Männern in Vorschlag gebracht, die ungefähr denselben Zweck hatten. Araktschejew wollte bei Anlegung dieser Colonien 1) die Kosten vermindern, die die Unterhaltung des Heeres machten, und den Soldaten durch Bebauung des Feldes anhalten, zu seinem eigenen Unterhalte beizutragen. 2) Sollte die Masse noch durch eine Reserve vermehrt werden, die man aus den Kronbauern nähme, welche an Zahl den angesiedelten Soldaten gleich kommen, und in sofern man die ganze männliche Bevölkerung der Colonistendörfer zu den Waffen bildete. Der Soldat müßte 3) dadurch ein Haus bekommen, wo seine Familie ihren Aufenthalt hätte, wenn ihn der Krieg ins Feld rief. Endlich war es dabei 4) auf Bevölkerung und somit auf Landescultur abgesehen, in einem Lande, wo es nur an Händen fehlt, um viele Steppen in Gärten und zerstreute Dörfer in blühende Städte zu verwandeln.

Die ungeheure Ausdehnung des russischen Reiches hat für die Krone den nicht geringen Nachtheil, für den neuen Rekruten die nicht leichte Aufgabe, manchmal aus den entfernten Petersburger oder Moskwaer Departement nach dem Gränzen der Türkei, Polens, Persiens zu marschiren. Der Abmarsch eines ausgehobenen Russen gilt in der Regel für ewige Tren-

nung; für moralischen Tod, und immerhin mag das seyn. Er hat Hunderte von Meilen zu machen und die Aussicht, fünf und zwanzig Jahre dienen zu müssen, bevor er heimkehrt, wobei die Kriegswechsel nicht einmal in Betracht kommen.

Sollte der jetzt angenommene Plan fortgehen, so ist es augenscheinlich, daß die ganzen Streitkräfte Rußlands längs den Gränzen von Polen, der Türkei und nicht weit vom Kaukasus zusammen gedrängt werden. Die bereits vorhandenen Krieger oder jetzt ausgehobenen Truppen werden allmählig in militärische Dörfer gesandt und mit der Zeit in ein neues Vaterland versetzt. Ist die Bevölkerung in diesen Colonien erst groß genug, den ganzen Bedarf von Mannschaft herzugeben, so hat die Rekrutenaushebung im ganzen Reiche ihre Endschaft erreicht. In Georgien bilden sich Colonien anderer Art. Die Sterblichkeit war unter den dahin versetzten Kriegern, in Folge von Clima und andern Ursachen, sehr groß. Man sandte ihnen Weiber zu hunderten zu. Ein neues Geschlecht wird mit der Zeit die Stelle seiner Väter einnehmen und so kräftig als die Eingebohrnen seyn. Die ganze Verfassung des Heeres vom Kaukasus und Georgien, so wie des an der türkischen Gränze verdient ernsthafte Aufmerksamkeit *).

Als man in der Nachbarschaft von Nowgorod den ersten Versuch mit einer solchen Colonie machte, hatte er viel Mißvergnügen und selbst einige unruhige Auftritte zur Folge. Die Bauern schienen den ihrer Wirthschaft aufgedrungenen Soldaten als einen Ein-

*) Man sehe die 2te Beilage.

griff in die Freiheit anzusehen, die selbst der Sklave hat. Sie konnten mit Virgils Melibäus ausrufen:

Impius haec tam culta novalia miles habebit?

Barbarus has segetes?

Der Befehl, auch der älteste Bauer in einer solchen Colonie sollte sich soweit dem militärischen Zwange unterwerfen, daß das Kopfhaar abgeschnitten, und der Bart abgeschoren würde, goß Oel in die Flamme.

Auch im südlichen Rußland konnten die Militärcolonien nicht ohne bedenkliche Schwierigkeit eingerichtet werden. Unzufriedenheit und Murren folgte, als sie angelegt wurden. Manchmal ging dies so weit, daß sie Unruhen erregten, Aufstand fürchten ließen. Allerdings muß man zugeben, daß die Landleute hier ihre gereizte Leidenschaft mehr zügelten, als im Gouvernement von Novogorod. Ein Offizier von dem Heere theilte mir aber doch die folgende Notiz mit, aus welcher erhellt, wie in einem südlichen Orte gegen die Ausführung des ganzen Planes lebhafter Widerstand Platz fand.

Tschuguef, eine Stadt, die gegen 9000 Einwohner enthalten soll und etwa 22 Meilen von Charkow liegt, wurde unter der Regierung des Czaar Iwan Wasiljewitsch gegründet und galt späterhin als Bollwerk gegen die Angriffe der Tartaren in der Umgegend. In der Folge wurde es das Hauptquartier eines davon benannten Kosakenregiments. Jetzt kam der Befehl, in dieser Stadt eine Militärcolonie anzulegen. Die Einwohner erhielten Kenntniß davon. Sie wa-

ten meist Nachkommen von Kosaken und Bewohner Klein-Rußlands, die mehr Freiheitssinn haben, als die Russen überhaupt. Sie machten große Anstalten zur Vertheidigung und leisteten den Truppen, die sich hier ansiedeln wollten, geradezu Widerstand. Endlich wurden sie durch den Anblick der Massen eingeschüchtert, da es Thorheit gewesen wäre, dagegen zu kämpfen. Die Stadt ward mit Kanonen umgeben. Mit dem größten Widerwillen fügten sie sich in ihr Geschick.

Der starke Arm der Gewalt unterdrückte bald die schmerzlichen Ausbrüche des Gefühls. Strenge Strafen wurden gegen alle verhängt, die die Rädelsführer waren. Sie schreckten die andern und lehrten ihnen Gehorsam. Indessen ist der Geist des Aufruhrs unterdrückt, nicht vertilgt.

Das Colonieweſen ging vorwärts. Mißgriffe wurde man gewahr, aber man half ihnen ab, und jetzt hat es eine Festigkeit gewonnen, die voraussetzen läßt, man werde dabei bleiben. Die Art, wie man dabei verfährt, wird sich am besten begreifen lassen, wenn man die einzelnen Umstände angiebt, die bei Ansiedlung eines Regiments statt finden.

Der Kaiser erläßt dann eine Ukase, in welcher die Kronsdörfer bezeichnet werden, in die die Militärcolonie kommen soll. Diese Dörfer sind blos von Bauern bewohnt und ganz dem Willen des Kaisers unterworfen. Namen, Alter, Vermögen, Familie jedes Bauern, darin wird aufgezeichnet. Alle, welche über 50 Jahre alt sind, werden ausgehoben, um sie

genannte Obercolonisten zu bilden. Sollte die dazu nöthige Zahl innerhalb dieses Alters nicht zu finden sein, so nimmt man die zunächst darauffolgenden.

Jetzt werden Häuser für sie, statt der bisher von ihnen bewohnten, so gebaut, daß sie eine oder mehrere Straßen bilden, wo ein Gebäude dem andern ähnlich sieht. Jedes ist vom andern durch einen Hofraum getrennt. Jeder Obercolonist erhält funfzehn Desätinen Landes (gegen vierzig Acker englischen Maaßes), aber unter der Bedingung, einen Soldaten, mit seiner Familie, wenn er diese hat, und sein Pferd, falls Kavallerie colonisirt wird, zu versorgen. Dafür wird ihm der Vortheil, daß ihm der Soldat in Bebauung des Feldes, in häuslichen Arbeiten, beistehet, wenn er nicht im Dienste beschäftigt ist. Zur Zeit der Aussaat und Erndte, setzt man voraus, werden die Soldaten nur wenig in den Waffen geübt, um sie dann für die Feldarbeit frei zu lassen. Da indessen die meisten der jetzigen ackerbautreibenden Soldaten zum regulären Heere gehört haben, so darf der Obercolonist kaum erwarten, daß ihnen ihre Hülfe von großem Nutzen ist. Hat erst ein neues Geschlecht ihre Stelle eingenommen, das von Jugend auf zum Ackerbau und zu den Waffen gleichzeitig angehalten wurde, so wird alsdann freilich das (jetzt) sich Widerstrebende vereinigt und besser mit einander verschmolzen sein.

Der Offizier, der die Colonie leitet, kann hierbei insofern Umsicht zeigen, daß er einen Soldaten

bei einem Obercolonisten einlegt, der diesem besonders zusagt, daß er eine Familie bei dem unterbringt, der keine hat. Der Obercolonist selbst wird gleichfalls insofern Soldat, als er in Uniform gehen muß, und Anweisung erhält, wie er zu marschiren, das Seitengewehr zu führen, die Offiziere zu begrüßen hat. Er hat die Erlaubniß, einen Sohn, Verwandten oder Freund zu wählen, der ihm in der Bebauung seines Grundstücks beisteht. Es heißt dieser der Gehülfe, und wenn der Obercolonist mit Tode abgeht, tritt er, jedoch mit Zustimmung des Regimentsobersten in den Besitz des Grundstückes. Hat der Obercolonist mehrere Söhne, so wird der älteste Gehülfe, der zweite kommt in die Reserve und wohnt im Hause daneben, der dritte wird zum ackerbautreibenden Soldaten ausgehoben, die übrigen bleiben Cantonisten, Knaben ꝛc., was wir hernach auseinandersetzen wollen. Der im Hause eines Obercolonisten einquartierte Soldat theilt dessen Tisch, steht ihm in der Arbeit bei und heißt: ackerbautreibender Soldat.

Diese ackerbautreibenden Soldaten machen eigentlich den Kern der Kriegsmacht in diesen Colonien, und können mit der Zeit den des ganzen Reichs bilden. Im Gouvernement Novogorod werden sie, soviel wir wissen, nur als Fußvolk eingeübt, allein im Süden von Rußland bildet man sie zur Reuterei, wie zum Fußvolk. Ihre Arbeit hängt natürlich nur von dem Willen der Offiziere ab. Nur wenn sie vom Militärdienst frei sind, können sie den Acker bauen. Man sieht also, daß der größte Theil von

Unterstützung, den der Obercolonist dadurch erhält, allemal von der Laune des Oberbefehlshabers bedingt ist. Sollte dieser strenge auf den Dienst sehen, besonders im Frühjahr und Sommer, so wird der Obercolonist von der Beihülfe seines Soldaten wenig Nutzen ziehen, wohl aber immer ihn und sein Pferd erhalten müssen. Es gilt als etwas sehr Mäßiges, wenn nur dreimal in der Woche exercirt wird, und dabei wird dann noch regelmäßig auf die Wache gezogen. Eben so muß jedes solches Dorf der Reihe nach ein Commando zum Dienst im Hauptquartier des Regiments senden.

Der ackerbautreibende Soldat bleibt fortwährend halb Landwirth, halb Soldat, bis er fünf und zwanzig Jahre lang gedient hat, wenn er Russe ist, und zwanzig Jahre lang als gebohrner Pole. Nach Verlauf dieser Zeit steht es ihm frei, aus dem Dienste zu treten. Will er lieber dabei bleiben, so kommt er unter die Invaliden und wird in eine Garnison versetzt. Seine Stelle selbst wird aus der Reserve ergänzt, die wir gleich beschreiben wollen.

Neben jedem Obercolonistenhause steht nämlich ein anderes ganz gleich gebautes, das von dem Reservemann bewohnt wird, den man als das zweite Ich des Soldaten betrachten darf. Er wird vom Obersten des Regiments aus den Bauern genommen und ist gewöhnlich Sohn oder Verwandter des Obercolonisten. Der Reservemann wird in allem unterrichtet, was zum Soldaten gehört, und in jedem Betracht so ausgearbeitet, daß er statt seines Vormannes eintreten, oder im Falle der Noth eine Reservearmee bilden helfe

ſen kann. Stirbt der ackerbautreibende Soldat, kommt er in einer Schlacht um, ſo tritt ſogleich ſein Reſervemann ein. Wenn die Dienſtzeit des erſtern verlief, ſo iſt dies der nämliche Fall. Dem Reſervemann rückt nun der Cantoniſt, dieſem der Knabe nach u. ſ. f. Er iſt ebenfalls zur Arbeit im Felde dem Obercoloniſten verpflichtet, wenn es an Händen fehlt, oder kann ein anderes ihm zuſagendes Gewerbe verfolgen, z. B. das des Schneiders, Schuhmachers u. ſ. f. Manche bekommen auch, glaub' ich, ein Stück Land zur eigenen Bearbeitung.

Der Obercoloniſt, ackerbautreibende Soldat und Reſervemann können ihre Weiber nach Gefallen wählen. Man muntert ſie auf, ſich zu verheirathen. *Dagegen dürfen ſich die Weiber innerhalb des Bezirks einer ſolchen Colonie nicht außerhalb derſelben verehligen.*

Die Söhne des Obercoloniſten, ackerbautreibenden Soldaten und Reſervemanns, welche zwiſchen dem dreizehnten und ſiebzehnten Jahre ſtehen, heißen *Cantoniſten.* Sie werden als Soldaten exercirt und ſind in dem Dorfe, wo der Oberſte und das Hauptquartier des Regiments ſeinen Sitz hat. Gelegentlich liegen ſie auch noch der Schule ob, ihre Erziehung zu vollenden.

Die Knaben von acht bis dreizehn Jahren gehen in die Schule des Dorfes, wo ihre Eltern leben, und werden einen Tag um den andern in den Waffen geübt. Sie und die Cantoniſten erſcheinen alle in Uniform

und gelten für Soldaten. Nur Kinder unter acht Jahren können ganz bei ihren Eltern bleiben.

Die Erziehung der Kinder spielt in diesem System eine sehr wichtige Rolle. Alle Kinder männlichen Geschlechts werden in Schulen geschickt, wo nach der Methode des wechselseitigen Unterrichts Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wird. Sie lernen hier eine Art Katechismus über die Pflichten des Soldaten auswendig, der so ziemlich von der Art ist — so viel ich habe darüber erfahren können — wie ihn Bonaparte Napoleon seinen Soldaten beibringen ließ. Sie lernen den Säbel führen, werden auf der Bahn im Reiten unterrichtet, und wenn sie das dreizehnte Jahr angetreten haben, im Hauptquartier des Regiments versammelt und in ein Corps vereinigt, wo die, welche sich durch Thätigkeit und Aufmerksamkeit am meisten auszeichneten, zu Offizieren ernannt werden. Wir sahen in Wosznesensk, einem Dorfe, das sonst Sokoli hieß, und wo das erste Regiment vom Bug sein Hauptquartier hatte, einen Haufen von 200 Cantonisten, d.e marschirten, feuerten und alle Bewegungen eines alten Kriegers mit einer Genauigkeit und Fertigkeit machten, daß sie uns in Erstaunen setzten. Dabei war ein Esprit de Corps unter ihnen, der sie nothwendig zu guten Soldaten machen muß.

Die Erziehung des weiblichen Geschlechts ward bisher sehr vernachlässigt, aber auch für sie werden Schulen nach dem Lancasterschen Systeme angelegt, und ich zweifle nicht, bald werden sie allgemein werden.

Sehen wir so in der Kürze die ve schied:nen Be-

standtheile eines Coloniedorfes, so wird es wohl nicht unnütz sein, noch einmal, bevor wir nun zu dem Mechanismus übergehen, der die ganze Maschine in Ordnung erhält, die Hauptpunkte zu wiederholen. Wir haben also:

1) Den Obercolonisten, den Hausherrn, den Grundstücksbesitzer und darum so genannt.

2) Den Gehülfen desselben, so bezeichnet, weil er dem erstern in der Bebauung des Feldes beisteht.

3) Den ackerbautreibenden Soldaten, der außer seinem Militärdienste gelegentlich mit im Felde hilft.

4) Den Reservemann, der, wie der vorige, die Pflichten des Soldaten und Landmanns mit einander vereint, und, wie sein Name zeigt, ein Reservecorps bilden hilft, aus dem der Soldat im Fall der Nothwendigkeit ergänzt wird.

5) Den Cantonisten, worunter man alle jungen Leute bei der Colonie von 13 — 17 Jahren versteht.

6) Die Knaben von 8 — 13 Jahren.

7) Kinder männlichen Geschlechts unter 8 Jahren.

8) Weibliche Individuen.

9) Invaliden. Da die Einrichtung noch nicht lange genug bestanden hat, so waren der letztern sehr wenig in Betracht zu ziehen.

So viel also von den Bestandtheilen, aus denen so eine Militärcolonie zusammengesetzt ist. Sehen wir jetzt, wie sie in Ordnung erhalten wird, oder mit andern Worten, machen wir uns mit der Leitung der-

selben bekannt. Sie verdient besondere Aufmerksamkeit, da ihr Zweck so durchaus von jedem andern Zweige abweicht, in welchem sich auf russischem Boden das Volksleben gebildet hat.

Die Colonien im südlichen Rußland — über sie zu urtheilen ward mir besonders Gelegenheit — nehmen 380 Dörfer in den Gouvernements von Cherson, Charkow und Yekaterinoslaw ein. Die Krone hat hier 30,000 Bauern. Jedes Dorf enthält nach Maaßgabe seiner Größe 2 bis 2½ Schwadronen. Im Gouvernement Novogorod steht in jedem Dorfe ein halbes oder ganzes Bataillon Fußvolk; auch zwei Bataillone kommen wohl hinein. Die Zahl der hier liegenden Truppen betrug 1822. 24,000 Mann.

In jenen 380 Dörfern waren im Sommer 1822 zwölf Uhlanen und zwölf Kürassierregimenter untergebracht, die zusammen 24,000 Mann betrugen *). Die ganze Zahl der so angesiedelten Streitkräfte betrug also 1822. 48,000 Mann. Jetzt kann man sie wohl auf 80,000 schätzen. (Man sehe 1ste Beilage.)

Die drei obengenannten Gouvernements bilden einen militärischen Distrikt, der unter dem Befehle des General Grafen von Witt stehen. Von seinem Ausspruch findet nur Appellation an den Kaiser und auch das nur in einzelnen, hernach zu nennenden Fällen statt. Graf von Witt führt den Titel eines Oberbefehlshabers der Militärcolonien in den Gouvernements von Cherson, Charkow und Yekaterinoslaw.

*) Ein Kavallerieregiment hat in Rußland gegen 1200 und ein Infanterieregiment gegen 3000 Mann. D. Verf.

Dieser Militärdistrikt oder, besser gesagt, der Theil des Landes in besagten Gouvernements, wo die Militärcolonien liegen, ist von den übrigen Theilen des Gouvernements so streng gesondert, daß ohne einen besondern, von einer Militärbehörde ausgestellten Paß kein Mensch hinein darf. Die Verfassung ist so völlig militärisch darin, daß selbst der Postdienst von Soldaten besorgt wird. Auf jeder Station, wenn man Pferde wechselt, nimmt ein Subalternoffizier den Paß für die Postpferde in Empfang und untersucht ihn. Ein anderer Soldat besorgt das Anspannen, ein dritter schmiert die Räder und der vierte setzt sich als Fuhrmann auf. So wie der militärische Rock gesehen wird, oder der Hut, die Feder eines Offiziers zum Vorschein kommt, macht jeder Bauer auf der Straße Halt, legt die Hände steif an die Seiten und bringt den Körper in militärische Haltung. Die Regelmäßigkeit, die Schnelligkeit, die Artigkeit, mit der der Reisende gefördert wird, giebt den besten Beweis von dem Werthe der Kriegszucht, und bildet einen bedeutenden Abstand gegen das, was wir früher erfahren hatten, wo wir in die Hände der Juden geriethen. Sie verlangten nicht allein einen entsetzlich hohen Preis für ihre Miethpferde, sondern rechneten auch mehr Werste, als würklich waren, und fuhren troß allen Vorstellungen und Drohungen nur ihren langsamen Schritt.

Von einem Ausschuß, der zu dem Zweck ernannt wurde, ist blos für die Militärcolonie eine Gesetzsammlung veranstaltet worden, welche vierzehn

Bände beträgt, und doch hieß sie nur erst Entwurf. Zahlreiche neue Verordnungen wurden über mancherlei Gegenstände gegeben. Einige davon kamen uns zu Gesichte. Das Ganze möchte also jetzt zwanzig Bände betragen *).

Die Gesetze werden in der ersten Instanz von einem Ausschuß jeder Schwadron verwaltet. Jede Schwadron ernennt nämlich einen Ausschuß von ihren Offizieren. Einer davon wird zum Präsidenten ernannt. Diese Ausschüsse nehmen von kleinen im Kreise ihrer Schwadron vorgefallenen Unordnungen Kenntniß, wobei aber der Begriff Schwadron nicht blos auf die sie bildenden Soldaten, sondern auch auf die dazu gehörigen Colonisten ausgedehnt wird.

Von dem Urtheilsspruche dieses Ausschusses kann an den Regimentsverwaltungsrath lappellirt werden. Er besteht aus dem Obersten, welcher Präsident ist, dem Oberstlieutenant als Vicepräsidenten, zwei Kapitänen und sechs Abgeordneten aus den Colonisten, indem aus jeder der sechs Schwadronen des Regiments einer gewählt wird. Es sollte dazu noch ein Quartiermeister und der Priester kommen. Die Aussprüche dieses Gerichtshofes werden dem Grafen von Witt zur Genehmigung vorgelegt. Gegen seine Entscheidung steht Colonisten und Soldaten keine Appel-

*) Eine solche Masse Gesetze kann leicht Widersprüche enthalten. Kein Mensch kann so viele Schriften im Kopfe behalten, keiner darnach leben, und muß also straffällig werden. D. Ueb.

lation offen, und sollte sie auf Verweisung nach Sibirien lauten, was in Rußland die härteste Strafe ist. Offiziere allein können dagegen an den Kaiser appelliren. Gleiche Gewalt besitzt der Graf Araktschejew, der einmal an der Spitze des ganzen Militärcoloniewesens steht und dann Oberbefehlshaber der Colonien im nördlichen Theile des Reiches ist.

Große Verbrechen werden gewöhnlich von einer Commission untersucht, die der Graf Witt (oder Araktschejew) als eine Art Kriegsgericht ernennt.

Infanterie und Reuterei werden mutatis mutandis nach gleichen Gesetzen behandelt. Ein Ausschuß, bestehend aus dem Grafen Araktschejew, Grafen von Witt und einigen andern Mitgliedern, kommt von Zeit zu Zeit in Petersburg zusammen, um neue Gesetze zu entwerfen oder bestehende zu verbessern.

Eine wahre inquisitionsähnliche Polizei hält in jeder Colonie die gute Ordnung aufrecht. Jeden Tag geht ein Subalternoffizier in jedes Haus und macht seinen Rapport über die Bewohner. Wenn Paradetage sind, treten der Obercolonist und sein Gehülfe vor die Thüren, um sich dem Offizier zu zeigen, der die Inspection hat.

Der mit der letztern beauftragte Offizier füllt täglich die Zahlen in der zu dem Zwecke gedruckten Tabelle aus. Ich will hier einen solchen Rapport mittheilen. Er giebt ein vollkommenes Bild von dem Zwange der militärischen Knechtschaft, in welcher jetzt diese so umgewandelten Bauern leben.

Rapport vom zweiten Uhlanenregimente am Bug über die erste colonisirte und Reserve-Schwadron, 24. Mai 1822.

Bestand:

An Colonisten:

Unteroffiziere	19
Trompeter	3
Gemeine (Vizeunteroffiziere) . . .	—

An Colonisten mit Reservemännern.

Unteroffiziere	16
Gemeine	348

Hierzu Eingebohrne:

Militärcantonisten	von vollem u. mittlerm Maaß	240
	von kleinem Maaß	346

An einquartirten Soldaten.

Unteroffiziere	30
Gemeine	298
Nicht einexercirt	24
Eingebohrne nicht in Uniform . . .	206

Weibliche Individuen.

Weiber der Gemeinen rc.	343
Wittwen	57
Mädchen	922

Bevölkerung der Colonie überhaupt.

Männer	1506
Weiber	1322

Im Spitale krank.

Unteroffiziere	—

Trompeter	—
Gemeine	2
Cantonisten	3
Nicht exercirt	—
Weibliche Individuen	2

Dienstunfähig *).

Unteroffiziere	—
Trompeter	—
Gemeine	4
Cantonisten	—
Nicht einexercirt	—
Weiber	—
In Geschäften abwesend	—
Unter Aufsicht der Obercolonisten . .	—

Viehbestand.

Pferde	413
Kühe	1550
Ochsen	1552
Ziegen, Schweine ꝛc.	1107
Schafe	3987

In der neu colonisirten Schwadron ꝛc. unter dem Commando des ꝛc.

Bei dem Hauptquartier jedes Regiments ist die Kanzlei, wo sich ein Exemplar des Gesetzbuches befindet. Hier kommt der Regimentsausschuß zusammen und eine Anzahl Schreiber ist angestellt, die Regi-

*) Weak in the squadron. Ob ich es getroffen habe, indem ich dies dienstunfähig gebe, weiß ich freilich nicht, sehe wenigstens nicht ein, wie die Weiber hinein kommen, wenn es nicht Regimentswaschweiber sind. D. Ueb.

ster zu führen, das Protokoll zu halten. Auch alle Ukasen oder Befehle, die das Coloniewesen betreffen, laufen hier ein. Wir sahen eine große Menge derselben.

In den meisten Militärdörfern sind Kirchen, wo die Priester, welche dazu gehörten, ehe sie in Colonien verwandelt wurden, den Dienst haben.

Wir haben nun 1) den Ursprung, den Zweck des Militärcoloniewesens; 2) die Art, wie die Colonien gebildet werden, woraus sie bestehen; 3) den Punkt, bis zu welchem sie gelangt sind, und 4) die Verwaltung und innere Verfassung, die dabei statt findet, gezeigt. Einige allgemeine Bemerkungen mögen daher den Schluß machen.

Man kann sich, den einzelnen hier geschilderten Umständen nach, leicht vorstellen, daß ein solches System bei seiner ersten Einführung in Hinsicht des Landmanns äußerst unfreundlich aufgenommen werden mußte. Die Lebensart desselben wurde umgewandelt, und das in einem Alter, wo jede Veränderung derselben schmerzlich ist. Man zwang ihm einen Bewohner auf, der oft ein unruhiger, zum mindesten allemal ein kostspieliger Gast ist. Seine Söhne sind verpflichtet, in der Colonie zu bleiben, und sich einer strengen militärischen Zucht zu unterwerfen. Seine Töchter müssen, wenn es überhaupt dazu kommt, innerhalb der Gränzen der Colonie heirathen. Er selbst ist gezwungen, seiner gewöhnlichen Lebensweise zu entsagen, den Bart abzuscheren, das Haar zu verschneiden, einen Soldatenrock zu

tragen, sich einer inquisitionähnlichen Polizei zu unterwerfen.

Nur die eiserne Gewalt des Despotismus allein konnte den russischen Bauer dahin bringen, sich einer Einrichtung zu fügen, die seine häuslichen Freuden so ganz vernichtet, seine Vorurtheile ganz umdreht, seinem Vortheile ganz entgegen ist. Daß man ihm ein Stück Land anweist, größer wahrscheinlich, als er vorher besaß, daß ihm der Soldat gelegentlich bei seiner Feldarbeit beistehen muß, daß er ein Haus von besserer Art erhält, als das, woran er früher gewöhnt war, spricht zwar dem Scheine nach vortheilhaft an. Allein auf der andern Seite verlor er die Freiheit, die ihm früher war, sich, wo es ihm gutdünkte, in Rußland niederzulassen, und ein Gewerbe zu treiben, das seinem Vortheile oder seiner Neigung besonders zusagte. Früher bezahlte er die mäßige Abgabe von acht Rubeln; dafür erhielt er ein Haus und ein Stück Land, groß genug, seine Familie zu nähren, während er oder jeder seiner Söhne, wenn es ihnen vortheilhaft dünkte, einen Paß bekommen konnte, sich überall in Rußland anzusiedeln und ein erlaubtes Gewerbe zu treiben. Jetzt muß er einen Soldaten einnehmen, der ihm jährlich 45 — 50 Rubel kostet, und sein Pferd ernähren, das 180 — 200 Rubel beträgt *). Diese Auflagen gleicht die bewilligte Entschädigung sehr wenig aus.

*) Scheint mir übertrieben, unwahr. Naturalverpflegung kann in Rußland, zumal im Süden, nicht soviel kosten.

D. Ueb.

Die Summe von 225—250 Rubeln, welche der Unterhalt des Soldaten und des Pferdes kostet, ist für den Bauer keine Kleinigkeit. Er grämt sich nun, indem er seiner frühern verhältnißmäßigen Freiheit gedenkt, und sieht mit Kummer und Niedergeschlagenheit der Zukunft entgegen. Die Lage der Colonisten bei Novogorod, wo blos Fußvolk steht, ist minder drückend; die Obercolonisten haben hier keine Pferde zu ernähren.

Das jetzt anwachsende Geschlecht wird sich durch die Erziehung, welche ganz militärisch ist, mit einem Zustande der Dinge, welchem sich seine Väter mit so vieler Aufopferung fügen, wohl aussöhnen. Der Kaiser, sagt man, hat den Plan, mit Ausnahme der Garden, die ganze Armee so unterzubringen. Es giebt im ganzen Reiche sechs Millionen Kronbauern. Vier Millionen derselben, hat man berechnet, sind mehr als hinreichend, das ganze Heer zu colonisiren, das gegen eine Million beträgt. So wird mit der Zeit, wird der Plan beharrlich ausgeführt, Rußland außer dem jetzigen Heere eine Million Reserve haben, die eben so gut ist, als der eigentliche Soldat. In den Colonisten, den Gehülfen, Cantonisten und den in den Colonien erzogenen Knaben aber hat es eine Pflanzschule, die nie versiegt, und aus welcher diese ungeheure Armee immer mit Kriegern rekrutirt werden kann, welche von der Kindheit an zum Gebrauch der Waffen gewöhnt sind.

Wäre es wahrscheinlich, daß dies System ganz ausgeführt würde, so könnten wir den Augenblick

sehen, wo Rußland eine männliche Bevölkerung von mindestens fünf Millionen hätte, die unter Gesetzen lebte, welche von denen ihrer Landsleute ganz verschieden wären, die sich in Kleidung, Wohnung und Lebensweise von derselben trennte, die den übrigen Russen sogar an Kenntniß überlegen wäre. Es würde dann ein Heer haben, das nicht, wie bis jetzt, blos aus Maschinen, sondern aus Männern bestände, welche über das, was sie zu thun haben, nachdächten, welche, mit vollkommener Kenntniß ihrer Pflichten als Soldat, auch die Vortheile der Bildung der Schule vereinten, da jeder solcher Soldat, ohne Ausnahme, die letztere besuchen muß. Wirklich sagte uns ein Offizier in diesen Colonien, in dreißig Jahren werde Rußland ein Heer von sechs Millionen Menschen haben, die alle in den Waffen aufgewachsen und für den *unmittelbaren* Dienst geeignet wären. Indeß wäre es unnütz, auf so einen grundlosen Gedanken zu bauen. Die Welt wird wohl nicht müßig zuschauen, während Rußland so eine Macht schafft, und übrigens trägt dies gigantische System den Saamen der Zerstörung in sich. Er wird aufgehn und seine zerstörende Kraft an Ort und Stelle beweisen *).

Was auch der Erfolg dieser moralischen und physischen Kraftentwickelung sein mag, immer muß Rußland Europa, besonders den benachbarten Continentalstaaten, Besorgniß einflößen.

*) Die **Welt**, meinen wir, würde Rußland nicht abhalten können, solche Riesenmacht zu entwickeln, denn die nächsten Nachbarn, Oesterreich und Preußen, sind dazu zu schwach, und diese beiden Staaten allein wären am Ende doch die **Welt**, wovon der Verfasser spricht. D. Ueb.

So ein Imperium in Imperio kann im Mutterstaate schwerlich ungestraft bestehen, wenn nicht seine volle Kraft gegen auswärtige Mächte abgeleitet wird. Ist diese Ansicht richtig, so kann sie unter einem kriegerischen Herrscher alle bestehenden Reiche Europas über den Haufen werfen. Unter einem schwachen dagegen kann man die Theilung Rußlands als wahrscheinliche Folge der darin verborgenen, sich Luft machenden Kräfte ansehn.

Man muß hier allerdings bemerken, daß diese Millionen so eingeübter und aufgezogener Krieger bis jetzt blos auf dem Papier stehen; wegen mehrerer allgemeiner und örtlicher Verhältnissen halte ich es für durchaus unmöglich, nur eine Million Truppen auf diese Art unterzubringen *).

Eine der Ursachen, die sich dem Plane entgegensetzen, ist, daß er durchaus nicht dem Volke zusagt, und dies muß ihm wohl bald den Todesstreich versetzen **). Der Landmann verabscheut das System aufs äußerste. Das reguläre Heer verabscheut es dergestalt, daß die Regierung genöthigt ist, den Offizieren einen höhern Rang und eine Zulage des Gehalts zu geben, um sie zu bestimmen, bei colonisirten Regimentern zu dienen. Alle Klassen des Adels mißbilligen es höchlich. Diese Abneigung ist so fest und dauernd begründet, daß ich erstaunt bin, selbst den allmächtigen Willen des Kaisers, den hier doch die ausdauernde Kraft und der un-

*) Gäb' immer mit der Reserve zwei Millionen. Welche Masse! Attila's Heer war dagegen nichts. D. Ueb.

**) Sagten denn Peters des Gr. Reformen dem Volke, Großen, wie Gemeinen, zu? D. Ueb.

widerrufliche Beschluß des Grafen von Araktschejew bei der Ausführung des Planes unterstützte, nicht überall durchdringen zu sehn.

Die Adligen betrachten den Plan, und wie es scheint, sehr richtig, als äußerst gefahrbringend fürs Reich. Sollte nämlich, meinen sie, besonders im südlichen Rußland, ein beliebter Anführer mit der Regierung oder dem Kaiser unzufrieden sein, nachdem erst einige hunderttausend Mann gelehrt worden wären, ihm Gehorsam zu leisten, um ihm dann aus Neigung zu gehorchen, was würde dann wohl die Folge sein?

Unter den früher angeführten Zwecken, welche die Organisation der Militärcolonien eigenthümlich bezeichnen, ist auch der, daß sie der Kaiser Alexander für eines der wichtigsten Mittel hält, die Kultur und Aufklärung des Reiches schnell in die Höhe zu bringen. In soweit ist dies wahr, daß eine Masse von Menschen, die so erzogen und gebildet sind, auf die Bevölkerung überhaupt den wichtigsten Einfluß haben kann, sobald eine Umänderung der Dinge eintritt, welche sie mit der ganzen Volksmenge in Berührung bringt. Der Grund ist allerdings gelegt. Hat dieses System Fortgang, so kann ein neues Stock aufgesetzt werden, das künftige Generationen durch seinen sich weitausbreitenden Umfang und die wichtigen Folgen in Staunen setzen kann. Allein so lange als die Gesetze der Willkühr, welche jetzt herrschen, die Colonisten von der übrigen Bevölkerung völlig abschneiden, so mögen sie in der Bildung noch so weit fortschreiten, ihre unwissenden Landsleute werden

darum doch nichts von vortheilhafter Einwirkung spüren.

Ich hatte wiederholte Gelegenheiten, einige Militärcolonien im Novogeroder Gouvernement zu sehen. Früher beobachtete ich schon in Moskau das sogenannte Handwerkerbataillon *), das mit verschiedenen Gewerbszweigen beschäftigt war. Allein ich war doch nicht darauf gefaßt, mir einen Bebauer des Feldes in — Soldatenuniform vorzustellen. In der That scheinen die Begriffe eines ackerbautreibenden Soldaten oder eines Soldatenbauers gar nicht zu einander zu passen **). Der Anblick von Soldaten, die in der Uniform im Felde arbeiteten, karrten, Häuser bauten, Wege besserten, und solche Dinge verrichteten; — der ehemals düstern und stillen Dörfer, welche jetzt reinlich aufgeputzt, neugebaut, und in militärische Niederlassungen verwandelt waren, wo Signalposten, Wachhäuser und zahlreiche Patrouillen wechselten; die hübsch bemalten Säulen mit vergoldeten Adlern und zierlichen Aufschriften, wodurch die Gränze jeder Truppenabtheilung angegeben war, auf der Landstraße in regelmäßigen Entfernungen, weckt durch den Reiz des Neuen die Aufmerksamkeit und Theilnahme in der Brust des Reisenden und bestimmt ihn zum Nachdenken über den Erfolg dieses außerordentlichen Planes.

*) Working battalion. Schade, daß über die Einrichtung nichts näher angegeben ist. D. Ueb.

**) Leider. Weil wir unter Soldaten geputzte Müßiggänger zu denken gewohnt sind. Wer legte denn aber die Straßen an, die von Rom bis an den Ozean, bis Wien, bis Palästina rc. führten? Römische — Soldaten. D. Ueb.

Tritt man in so ein Bauernhaus hinein, welchen Unterschied gewahrt man da gegen den Schmutz, die Unordnung, die sonst jede russische Hütte bezeichnet! Jedes Ding trägt den Stempel militärischer Genauigkeit. Selbst der Wassereimer hat seinen bestimmten Platz und sollte ihn der mit der Inspection beauftragte Offizier bei der Morgenvisite an einem andern Orte finden, so wär' ein derber Verweis, wo nicht ein Hieb die sichere Folge davon.

Die Militärdörfer sind alle sehr verbessert, die Straßen darin in guten Stand gesetzt, zum Theil selbst gepflastert, auf jeder Seite sind Gräben gezogen, längs welchen Bäume gepflanzt wurden. Die Häuser sind alle neugebaut, und von einem zum andern führt ein nettes Geländer, das auch dazwischen durchgeht und einen Hof mit Garten einschließt. In manchen Dörfern steht der Name des Obercolonisten über der Thüre vom Hause. Es ist ein bemaltes Bret angenagelt, auf welchem die Hausnummer, eine Leiter, eine Axt, ein Feuerhaken, ein Wassereimer oder sonst ein Werkzeug abgebildet ist, was bei einer Feuersbrunst gebraucht wird. Es heißt dies soviel, als daß der Inhaber dieses Hauses den aufs Bret gemalten Artikel zu jeder Zeit vorräthig haben muß. Auch in vielen andern Ortschaften Rußlands, wo keine Militärcolonien sind, ist dies gewöhnliche Einrichtung, obschon einige Reisende sie nur in einigen gefunden haben wollen.

Wie sehr aber klagt der arme Bauer, in seiner Wohnung einer solchen strengen Militärpolizei

unterworfen zu sein! Wie bitter beklagt er sein Geschick, wenn er von gänzlicher Vernichtung redet! Der frühere Zustand von bürgerlicher Sklaverei scheint ihm in Vergleich der neuen Militärverfassung vollkommene Freiheit!

Trotz dem aber, daß das System so verhaßt ist, so heftigen Widerspruch findet, es geht immer fort, und die Regierung scheint seine Ausführung beschlossen zu haben *). Einen der besten Beweise von der Genauigkeit, mit der man hierbei zu Werke geht, giebt folgende Thatsache. Neun oder zehn Werste nördlich von Novogorod und der Straße nach Petersburg liegt ein Dorf, Trubitschina genannt. Vor einigen Monaten ward es eingerissen, weil in geringer Entfernung eine Militärcolonie angelegt wurde. Um die frühern Erinnerungen der Einwohner aber ganz zu vernichten, hat die neue Colonie nicht den Namen Trubitschina, sondern Sviazi erhalten. Schon waren gegen vierzig Häuser, alle nach einem Risse, gebaut. Sie haben ein Stockwerk und in der Höhe ein Dachstockwerk, mit einem halbrunden Fenster. Alle liegen längs der Wolga, und hinter ihnen sind Gärten und Nebengebäude. Die Hauptfronte geht, nächst der in der Mitte befindlichen Kirche mit dem Glockenthurm nach der Landstraße. Da die Häuser nicht unmittelbar an einanderstoßen, so nehmen sie eine große Linie ein. Vor ihnen sind grüne Rasen-

*) Die Leipziger Zeitung vom 24. März 1824 meldet schon wieder neue Fortschritte. D. Ueb.

plätze angebracht, und auf diese Weise hat Sviazi in der That ein nettes und Aufmerksamkeit erregendes Ansehen. Es ist die merkwürdigste Colonie, die ich gesehen habe, und welche noch vergrößert werden soll.

Demungeachtet ist der Widerwille der Bauern gegen das Colonisationssystem in der ganzen Gegend umher so arg als früher. Nur die militärische Bestrafung einer Menge von den armen Leuten hat sie zur Ruhe gebracht, ob ich schon meinen sollte, sie alle wären zum allgemeinen Aufstande geneigt, sobald sie nur die mindeste Hoffnung des Erfolgs hätten *).

In einem dieser Militärdörfer ging ich ins Wirthshaus, um ein Glas Quaß, das gewöhnliche Getränk der Russen, zu fordern. Der Wirth beantwortete erst einige andere Fragen von mir und brach dann in die kräftigen Worte aus: „Seitdem die Militärcolonien hier angelegt sind, ist nichts als Elend und Armuth!“ Sein Aeußeres zeigte hinlänglich die allgemeine Stimmung, ob ich schon glaube, daß, sind die Colonisten fleißig, ihnen gute russische Kost nie mangeln wird. Aber die neue Ordnung der Dinge verlangt, daß der Bauer sein Brot im Schweiß seines Angesichts verdienen soll, und das ist für solche, die früher dem glatt gebahnten Pfade ihrer Väter folgten, keine geringe Züchtigung.

Ich will nur die Bemerkung machen, daß, als

*) War nicht unter Peter I. gleiche Stimmung bei dem Besten, was er wollte? D. Ueb.

die Kaiserin und verwittwete Kaiserin im Jahr 1818 nach Moskau hin und zurück reisten, angeblich manche erschütternde Auftritte stattgefunden haben. Hunderte von Bauern sammelten sich an den Posthäusern, und wenn die kaiserlichen Wagen hielten, fielen sie alle zur Erde, oder beugten sich und flehten in der Sprache des tiefsten Kummers und Elends Ihre Majestäten an, auf ihre Leiden zu achten und bei dem Kaiser es zu vermitteln, daß er das neue Colonisationssystem aufgäbe!

Beilagen.

I.

Düpins Nachrichten über die Militärcolonien, aus dem 59sten Hefte der Revue Encyclopédique.

Die Oesterreicher gaben das erste Beispiel von Militärcolonien, indem sie achtzehn Regimenter Slavonier längs der türkischen Gränze ansiedeln ließen. Sie haben mit einem großen Theile des russischen Volkes gleichen Ursprung, gleiche Religion und Sprache, und werden später oder früher auf die Seite dieses Reiches hinübertreten *). Sie werden dann dessen Coloniekräfte vermehren, von welchen wir jetzt die Beschaffenheit wie den Ursprung schildern wollen.

*) ?.? D. Ueb.

Der Kaiser Alexander hat dem Gedanken Raum gegeben, in verschiedenen Theilen seines Reiches Militärcolonien oder besser eine Kriegerkaste zu schaffen. Alle Subjekte männlichen Geschlechts sollen als Soldaten gebohren werden. Sie kommen im 15ten Jahre unter die Fahne und bleiben dabei, bis sie das sechszigste Jahr erreicht haben. Sie werden Soldaten und hören nach den russischen Gesetzen auf, Sklaven zu sein. So gewährt ihnen der Militärstand, der bei andern Völkern als eine Zeit der Sklaverei gilt, den doppelten Vortheil: Sie werden frei und kommen zu Ehren.

Der Monarch nimmt von den Kronbauern die nöthigen Ländereien und Subsistenzmittel der colonisirten Regimenter. Zum Ersatz dafür müssen sich diese Krieger mit ihren Pferden *selbst erhalten*, so lange sie nicht zu einem Marsche beordert werden, der sie über ihre Gränze führt. Auf diese Weise können ganze Armeen, ungeheure Armeen in Friedenszeit erhalten werden, ohne daß es dem öffentlichen Schatze die mindeste Ausgabe *) verursacht.

Die Besoldung dieser Soldaten beginnt erst, wenn sie aus ihren verschiedenen Colonien abberufen werden, und ist übrigens so mäßig, daß nur ein entstehendes Volk ohne Bedürfniß und Luxus damit zufrieden sein kann.

Alle diese kriegerischen Niederlassungen werden ohne Ausnahme die Waffen tragen, werden immer

*) Montur, Waffen, Pferde, Geschirr, Munition, Geschütz rc. kosten nichts? D. Ueb.

in ihrem Gebrauch geübt und den kriegerischen Geist bewahren, der den römischen Stationen zur Zeit gleich, wo dies Reich am furchtbarsten war.

Ist dieser Plan in Ausführung gebracht, so zählt Rußland in seinen Militärcolonien drei Millionen Männer. Unter ihnen kann der Selbstbeherrscher aller Reussen durch eine bloße Ukase jeden Mann vom 15ten bis 60sten Jahre aufbrechen lassen, d. h. 1,500,000 Streiter.

Jetzt sind bereits 40,000 Reuter so untergebracht. Eine einzige Colonie, nicht weit von Petersburg unfern Novogorod, zählt 70,000 Streiter. Das Ganze dieser militärischen Mauer, so weit sie bereits vollendet ist, beträgt 400,000 Kämpfer.

Während dessen dieser furchtbare Gedanke bis zum letzten Punkte ausgeführt wird, dient die unter Katharina eingeführte Conscription dazu, die Armee zu ergänzen, dessen Stämme 800,000 Mann betragen. Diese Conscription wird aber in dem Maaße aufhören, als jene Colonisation zunimmt; sie wird ganz abgeschafft sein, wenn die Militärkaste vollständig geschaffen ist *).

So weit Herr Dupin. Er spricht hier von 70,000 Fußvolk und 40,000 Mann Kavallerie und obschon diese Angabe nur die Summe von 110,000 Mann geben, so bemerkt er doch noch, daß, um

*) Schon jetzt steht es allen Gutsbesitzern in menschenleeren Gegenden frei, statt der Mannschaft, die sie von Zeit zu Zeit zu stellen haben, für den Kopf ein Quantum zu zahlen und ihn aus den Colonien ergänzen zu lassen. D. Ueb.

feinen Ausdruck zu gebrauchen, bereits von dieser Militärkaste 400,000 Mann da wären. Dies muß wohl ein großes Mißverständniß sein. Im Sommer 1822 waren im nördlichen Rußland, bei Novogorod, 24,000 Mann Fußvolk untergebracht. In den Gouvernements von Cherson, Charkow und Yekaterinoslaw, oder im Süden Rußlands, standen 24,000 so angesiedelte Reuter; dies wären zusammen 48,000 Mann, und den Bestand gab der Oberbefehlshaber (im Süden) General Graf von Witt an. Den letzten [illegible] zugekommenen Nachrichten zufolge würde jetzt die so angesiedelte Kriegsmacht nicht 80,000 Mann übersteigen.

Dupin spricht, Rußland würde, wäre der Plan ausgeführt, drei Millionen Streiter haben, von welchen 1,500,000 bei Bekanntmachung einer Ukase aufbrechen könnten. Aber der Graf Ozerowski behauptete, in dreißig Jahren würde es bei Verfolgung dieses Planes 6,000,000 haben. Sollte aber bei dem Plane beharrt werden, so kommt höchst wahrscheinlich eines von folgenden zwei Dingen zum Vorschein. Entweder wird Rußland durch sich zertrümmert, und dies ist das Wahrscheinlichere, oder die der Willkühr unterworfenen Massen überschwemmen Europa, was minder wahrscheinlich ist.

Einige geringere Mißgriffe des Herrn Dupin wird der Leser wohl beim Durchlesen seiner Bemerkungen selbst gefunden haben.

II.

Die russische Armee.

Vor etwa zwei, drei Jahren sagte man allgemein, die russische Armee zähle eine Million. Ich habe mit vielen ihrer Offiziere gesprochen. Ihre Angaben waren verschieden. Einige schlugen sie zu 800,000 M. an. Andere versicherten, sie stiege auf 1,200,000 M. Die Angaben der 1sten No. v. Westminster Review bestimmen sie offiziellen Berechnungen nach auf 950,000 M., der Einsender meint aber, diese Angaben überstiegen den wahren Betrag um ein Drittheil. Es wird dann auch folgende Liste mitgetheilt, ohne daß wir wüßten, auf welcher Autorität sie beruht. Sie soll aber genau sein und wurde entworfen, nachdem etwa 30,000 Mann einige Monate zuvor reducirt waren, welche in Militärcolonien kamen.

Erste Hauptarmee. Gen. Sacken. Hauptquartier Mohilew.	320,000 M.
Zweite Hauptarmee. Gen. Wittgenstein. Hauptquartier am Pruth.	100,000 M.
Kaiserl. Garden. Gen. Uwarof. Hauptquartier Petersburg.	80,000 M.
Armee von Georgien. Gen. Yermalof. Hauptquartier Tiflis.	60,000 M.
Armee von Litthauen. Hauptq. Wilna.	80,000 M.
Polnische Armee. Hauptq. Warschau.	30,000 M.
Reguläre Kosaken.	7,500 M.
	677,500 M.

Anmerkungen. Der Ausdruck: Armee von Georgien, scheint die ganze Armee zu bezeichnen, die der General Yermalof im Kuban, Kaukasus und in Georgien befehligt. Ich hörte sie oft auf und über 100,000 Mann angeben, und so würde, da sie diese Angabe nur zu 60,000 bezeichnet, die Mittelzahl von 80,000 M. vielleicht der Wahrheit am nächsten kommen.

Daß die regulären Kosaken weniger als 7,500 Mann betrügen, habe ich nie gehört, wäre aber der Meinung, 20,000 Mann derselben dürften der Wahrheit am nächsten kommen *).

Aus allen Angaben erhellt, daß, nimmt man die Stärke der russischen Armee zu 800,000 oder 850,000 Mann an, kein großer Irrthum vorwalten kann. Rechnet man noch die Militärcolonien dazu, so kann die gesammte russische Macht nicht über [eine] Million sein.

Anmerkung des Uebersetzers. Die geringsten Angaben von 1811 berechneten sie auf 625,000, die höchsten gegen 900,000 Mann. So lautet der mit den speciellsten Belegen detaillirte Plan des Barons von Wichmann, in seiner Statistik des russischen Reichs. Indessen über mehr als zwei Drittheile davon waren effektiv nie vorhanden, da die Gebrechen der Organisation, namentlich die Unterschleife vieler Commissäre, die großen Entfernungen, und so manches andere, den Etat nie vollständig werden und bleiben ließen.

*) Dem stimmt der Uebersetzer bei. 1812 gab es 20 Regimenter donische Kosaken.

III.

Gewehrfabrik in Tula.

Nicht blos der erstanuliche Zuwachs an Land, Bevölkerung und Streitkräften zieht bei Rußland in der jetzt so bedenklichen Zeit unsere Aufmerksamkeit auf sich. Auch seine Zeughäuser, Stückgießereien, Gewehrfabriken und Kriegsmagazine verdienen beachtet zu werden. Einige seiner Zeughäuser sind ungeheure und schöne Gebäude, wie zu Tula und Kiew; wovon jedes oft hunderttausend Gewehre enthält, ohne die andern Mittel der Zerstörung zu rechnen. Seine Kanonengießereien sind jetzt sehr achtungswerth, und in der Gewehrfabrikation hat es erstaunliche Fortschritte gemacht, wie der folgende Auszug aus meinem Reisejournal darthun wird.

„Johns Verbesserungen bei Verfertigung der Gewehre zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich, als ich im Jahre 1822 in Tula war. Es ist dieser Mann keinesweges bei einem einzelnen Zweige der Fabrik angestellt. Im Gegentheil hat jede Abtheilung ihr Oberhaupt, und er ist nur Rathgeber bei allen. Da er weder Russisch konnte, noch mit den Sitten der Russen vertraut war, so fand er bei Einführung seiner Verbesserungen erstaunliche Hindernisse, besonders bei den Arbeitsleuten, die in ihrem gewohnten alten Gleise bleiben wollten. Er mußte den Rock abwerfen und wie ein gemeiner Mann tagelang arbeiten, um ihnen die Vortheile in die Augen fallen zu lassen."

„Die Werkstätte derer, welche die Schlösser für Flinten und Pistolen fertigen, gewährt einen sehr freudigen Anblick. In einer ungeheuer langen Schmiede kann man da hundert Russen hübsch angekleidet in weißen Hemden, die sie unsers Besuchs wegen angelegt hatten, so fleißig wie die Bienen, sehen und jeder macht mit großer Gewandtheit sein ihm übertragenes Tagewerk. Die Schmiede, Oefen, Bälge, Ambose, Hammer und andere Instrumente, wie die ganze Maschinerie sind nach Herrn Johns Weisungen eingerichtet. Mehreres davon ist Werk seiner Erfindung."

„Die Arbeit ist hier vollkommen getheilt. Jeder hat seinen einzelnen Theil am Schlosse zu machen, ein Loch zu bohren, oder einen Mutterkopf zu machen. In England ward von Herrn Johnson, sein Verfahren etwas näher zu bezeichnen, der Hahn zuerst durch eine Maschine gemacht. In der Gewehrfabrik zu Tula aber werden jetzt alle Theile des Schlosses durch Formen aus dem heißen, weichen Eisen gebildet. Die Pfanne ist in Rußland meist von Messing. Alle die Formen bestehen aus zwei Theilen. Die Schnelligkeit, Genauigkeit, Nettigkeit, mit welcher die mit den Formen beschäftigten ihre Arbeit förderten, erregte eben so sehr unser Staunen, als es uns Freude machte. Exemplare von ihrer Kunst, die in unserer Gegenwart zum Vorschein kamen, ließen die genaueste Prüfung zu."

„Das Verfahren, die verschiedenen Theile eines Schlosses mittelst einer Form zu fertigen, ist fol-

gendes. Ein Stück von weichem Eisen in hinlänglicher Größe wird zum Rothglühen gebracht, dann ein paar mal auf dem Ambos geschlagen und nun in die Form gelegt. Durch eine Maschine, wie sie in den Münzen gewöhnlich ist, wird diese schnell zusammengedrückt, und schneidet so die einzelnen Theile des Schlosses aus. Aehnliche Formen giebt es für die Schraubenmuttern rc. Das erhitzte und etwas auf dem Ambos geschlagene Eisen kommt in die eine Hälfte, und wird hinein geschlagen, die andere wird darüber gelegt, beide Hälften drückt man gegen einander, bis sie auf einander schließen. Das Eisen hat nun die ganze Gestalt der Form bekommen.

„Wenn alle Theile des Schlosses vollkommen bereits auf diese Weise fertig sind, dürfen sie nur polirt werden. — Hält man die verschiedenen Theile eines Schlosses, das frisch vom Ambos nach der alten Art kommt, gegen die von einem mit der neuen Maschinerie gefertigt, welchen Unterschied sieht man da!"

Die Menge der Waffen, die von einer bestimmten Menge Menschenhände in einer gegebenen Zeit geliefert werden kann, ist seit Herrn Jones Einrichtungen verdreifacht worden, während die Schlösser zugleich viel besser als die ältern sind. Ehe Herr Jones nach Tula kam, war eine ungeheure Dampfmaschine aus Bairds Fabrik in Petersburg und ein Bohrwerk für die Flintenläufe in einem großen Gebäude bei der Schmiede aufgestellt worden. Allein aus dieser oder jener Ursache konnte niemand die eine, noch die andere benutzen, und 1822 waren sie außer Gebrauch. Herr Jones hatte

seine Einrichtung zum Flintenbohren noch nicht angebracht. Nach meinem Aufenthalte daselbst ist es aber, wie ich höre, geschehen.

Ich schrieb Herrn Jones und bat ihn, mir doch über die Gewehrfabrik die umständlichsten Nachrichten zu geben, habe aber keine Antwort bekommen, und vermuthe, die Regierung läßt dergleichen Mittheilungen nicht zu.

Die Gewehrfabrik kann jährlich 50,000 Flinten liefern, und im Fall der Noth läßt sich diese Summe verdreifachen. Dies hat mir wenigstens ein Sachkenner versichert, der oft in derselben gewesen ist.

IV.

Rußlands Umfang.

Vor einigen Jahrhunderten bildete Rußlands Gebiet nur den vierten Theil des jetzigen europäischen und etwa den siebenten Theil des asiatischen Rußlands. Unter der Regierung Iwan Wäsiliewitsch IV. gewann dasselbe an Umfang 10,000 Q. Meilen, wozu unter Wasilei Iwanowitsch noch 14,000 kamen. Iwan Wasiliewitsch IV. verdreifachte diese Ausdehnung seines Landes, und Fedor I. trug dazu ebenfalls bei. Unter der Herrschaft Alexi Michaelowitsch wurden alle Provinzen wieder erobert, die die Polen weggenommen hatten, außerdem vereinte er noch 237,000 Q. Meilen mit Rußland. Als Fedor III. regierte, wurde die traurige Gegend von Nova Zembla in Besitz genommen. Peter der Große dehnte

sein Land auf 280,000 Q. M. aus. Die Kaiserin Anna trat in seine Fußtapfen, vergrößerte, wie er, und fügte dem Staat bis über 324,000 Q. M. zu. Während Katharina II. das Scepter hielt, wuchs das Land bis 335,600 Q. M. an. Unter Pauls Regierung und seitdem der jetzige Kaiser auf dem Thron sitzt, hat es sich bis auf 345,000 Q. M. vergrößert, wovon 85,000 zu Europa und 260,000 zu Asien gehören. Geht dieses Vergrößerungssystem fort, so möchten wir prophezeihen, er wird seinem Nachfolger ein Reich von 500,000 Q. M. hinterlassen *). Hier ist Stoff genug, jeden Staatsmann besorgt zu machen; Stoff genug, Europas und besonders der Continentalmächte ernste Aufmerksamkeit zu erregen.

V.

Die folgende Tafel zeigt die allmählig durch Geburten, Eroberungen und Herbeiziehung fremder Colonisten gestiegene Bevölkerung Rußlands.

Zählung.	Jahr.	Bevölkerung.
1ste.	1722.	14,000,000.
2te.	1742.	16,000,000.
3te.	1762.	20,000,000.
4te.	1782.	28,000,000.
5te.	1795.	36,000,000.

*) [illegible] es mit der Türkei und [illegible] früher oder später zum Bruch kommt, mag Rußland wohl wieder gewinnen, ob aber in solchem Maaße, wäre noch zu bezweifeln.

D. Ueb.

Zählung.	Jahr.	Bevölkerung.
—	1807.	35,000,000.
6te.	1811.	37,000,000.
—	1818.	45,542,000.
		48,000,000.
—	1824.	50,000,000.

Bemerkungen. Wo unter der Zählung keine Ziffer steht, ist die Berechnung aus einem der besten statistischen Werke genommen, z. B. Geographic. dict. of the Russ. Empire; Crome's allgem. Uebers. der Staatsk. u. s. f.

Fürs Jahr 1818 berechnet Crome von den 45,542,000 Menschen, die in ganz Rußland wohnen, 11,000,000 als zu Sibirien gehörig. Im Jahr 1823 nimmt Dupin in der Revue Encyclop. 50,000,000 überhaupt, aber nur 5 bis 6,000,000 zu Sibirien gehörig an. Dieser Unterschied verdient nähere Untersuchung.

In St. Petersburger Blättern findet sich folgende Bevölkerungsliste:

Jahr.	Volkszahl.
1800.	33,159,860.
1801.	34,043,357.
1802.	34,893,828.
1803.	35,134,177.
1806.	41,253,483.

Das Verhältniß der Gebohrnen zu den Gestorbenen ist in einigen Provinzen wie 13 zu 10, 20 zu 10, 30 zu 10. Von 30 Millionen sterben da-

her jährlich kaum etwas mehr, als 600,000, während gegen 1,000,000 gebohren werden. Vom Jahr 1722 bis 1792, d. h. also in 70 Jahren, wuchs Rußlands Bevölkerung von 14 auf 35 Millionen. In weniger als einem halben Jahrhundert verdoppelt es, wie man berechnet hat, die Zahl seiner Einwohner, und Stchekatof, der Verfasser des oben genannten Ruſſ. Dictionn. behauptet gar, daß, wenn die Vergrößerung durch Geburten und Erwerbung neuer Länder so fortgeht, Rußland im Jahr 1892 nicht weniger als

230 Millionen

Einwohner haben wird *).

*) Die ote Beilage, eine statistische Tabelle aus Crome's allgem. Uebers. entlehnt, welche die Bevölkerung der einzelnen Provinzen und das Verhältniß der verschiedenen Religionssekten angiebt, lassen wir weg. D. Ueb.

Golberry's, Silv. M. X., Reise durch das westliche Afrika in den Jahren 1785 bis 1787. Aus dem Franz, mit Anmerk. übers. v. Bergk. 2 Bde. Mit Kpfrn. gr 8. 1803. 2 thlr 16 gr.

Sauls, R. und Billings Reisen im nordöstlichen Ocean und durch das nördlichste Sibirien, nebst einem Wörterbuch dortiger Völkerschaften und der dem Kapitän Billings ertheilten Instruktion. Aus dem Russischen von J. H. Buße. gr. 8. 1815. 1 thlr.

Handschrift auf unbekannte Art von St. Helena gekommen. Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen und einer Nachschrift vom Prof. Krug. gr. 8. geheftet 1817. 2te Aufl. 12 gr.

Herrmann, Fr., über die Seeräuber im Mittelmeer und ihre Vertilgung; mit den nöthigen historischen und statistischen Erläuterungen. gr. 8. 1815. 1 thlr. 16 gr.

Heynig, Dr. J. G., Europa's Pflicht, die Türken wieder nach Asien zu treiben und Griechenland mit unserer christl. Welt zu vereinigen. 8. Dessau 1822. geh. 10 gr.

Jahn, L., teutsches Volksthum. Neue unveränderte Aufl. 8. 1817. 1 thlr.

Interesse, das, und die Macht von Rußland in Beziehung auf die Türkei betrachtet v. L. K. 8 1818. geh. 14 gr.

Krug, W. T., Kreuz- und Querzüge eines Deutschen auf den Steppen der Staats-Kunst und Wissenschaft. gr. 8. 1818. geh. 1 thlr.

— — System der Kriegswissenschaften und ihrer Literatur. Nebst 2 militärisch-politischen Abhandlungen. gr. 8. 1815. 21 gr.

Napoleon Bonaparte's Krankheit, Tod und Leiche. Nach der Beschreibung seines Leibarztes Dr. Arnott. Aus dem Englischen. gr. 8. 1823. geh. 6 gr.

Südamerika wie es war und jetzt ist, oder Ursprung und Fortgang der Revolution daselbst bis 1819 von *r. 8. 1820. 1 thlr. 12 gr.

Wittmanns, W., Reisen in der europäischen Türkei, Kleinasien, Syrien und Egypten, in den Jahren 1799 bis 1802. Nebst Anmerkungen über die Pest und andern in der Türkei herrschenden Krankheiten. Aus dem Engl. mit Anmerkungen übers. von J. A. Bergk. 2 Bde. Mit illumin. und schwarzen Kupfern. gr. 8. 1804 und 1805. 1r Thl. 3 thlr. 2r Thl. 2 thlr. compl. 5 thlr.

Leipzig, 1824.
Rein'sche Buchhandlung.